

Digital studieren – Fernstudium ohne Distanz

WOLFGANG JÄNSCH, HANS-ULRICH KAMKE¹

Es werden die Möglichkeiten eines modernen, digitalen Fernstudiums vorgestellt und erläutert. Wichtige Merkmale wie zum Beispiel die Entwicklung eines zeitgleichen Kommunikationssystems oder der Ausbau digitaler Studienführer werden dargestellt und deren Entfaltung gedanklich weitergeführt. Ein zusätzlicher Schwerpunkt liegt auf der Diskussion der Struktur von Informationsaktivitäten. Deren Struktur verläuft durch Technologien wie das Internet nicht mehr linear, sondern als vernetztes, multimediales Lernen. Es werden wichtige, finanzielle Voraussetzungen des Blended Learning als Möglichkeit des distanzlosen Fernstudiums benannt, sowie erreichbare Lernziele diskutiert.

Digital studieren

Allein schon die Überschrift dieses Beitrages fordert zum Disput heraus. Lässt sich das denn überhaupt zu vereinbaren? Fernstudium ist doch aus der Ferne zu realisieren und damit klar in seiner lokalen Positionierung beschrieben, und ohne Distanz bedeutet doch, man ist nah und hat alle Ressourcen vor Ort direkt verfügbar. Wir werden aber sehen, dass sich im Folgenden diese beiden, scheinbar diametral einander gegenüber stehenden Positionen unter Ausnutzung der neuesten Techniken und Technologien vorzüglich in Einklang bringen lassen und dabei sogar noch Synergieeffekte zu erreichen sind.

Zunächst zum konventionellen Fernstudium: Es bestand darin, dass den Studierenden große Mengen von Papier gegeben wurden und dass sie meist auch dann mit diesen Papierbergen alleine, eben in der Ferne, gelassen wurden und man ganz nebenbei hoffte, dass die Studierenden ihr Zeitmanagement optimieren. Um dann aber doch Prüfungsergebnisse abfordern zu können, wurden hauptsächlich Multiple-Choice-Aufgaben gewählt, wohl wissend, dass diese Prüfungsmethode bzw. diese Art des Abfragens von Wissen nicht unbedingt den realen Kenntnisstand der Studierenden widerspiegelt.

Weiterhin blieben die Studierenden über lange Strecken des Lernprozesses ohne individuelle Anleitung, ohne Kommunikationsumfeld. Und waren häufig

¹ Bereich Fernstudium Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft Humboldt Universität zu Berlin, URL: <http://www.fbiw.hu-berlin.de/startseite/aktuelles>.

für die Beschaffung von Informationsquellen auch nur auf klassische Bibliotheken angewiesen.

Um diesen Zustand wohl wissend, entwickelten etablierte Fernuniversitäten und zahlreiche Weiterbildungsinstitute umfangreiche Lehrbriefwerke, durch die sich die Studierenden im wahrsten Sinne des Wortes durchwühlen mussten. Aber schon vor 35 Jahren erkannte man die damals neuen elektronischen Möglichkeiten der technischen Hilfsmittel bei der Prüfungsdurchführung und im Lehrbetrieb.

So wurden schon Noten dadurch bestimmt, dass gegebene Antworten (freilich noch zu vorgefertigten Fragen und nach dem Auswahlprinzip) z. B. einen Spannungsstoß auslösten und die Zusammenführung mehrerer positiver Spannungsstöße bei positiver – also richtiger – Antwort und negativer Spannungsstöße bei falscher Antwort dann einen entsprechenden Spannungswert und dazu eine korrelierende Note ergaben.

Digital war das noch nicht, aber schon analog und in seiner Auswertung unter Einbeziehung moderner Techniken (damals! moderner Techniken) realisiert. Eine audiovisuelle Unterstützung wurde seinerzeit durch die Übermittlung von Hörkassetten gegeben, welche sich z. B. im Lehrbetrieb für Sprachen als ausgesprochen günstig erwiesen. Die visuelle Unterstützung beschränkte sich weitestgehend auf Lehrfilme oder Diabildfolgen. Natürlich waren Lehrfilme und Diabilder noch analog auf Film aufgezeichnet.

Dann kam das Internet. Schnell entwickelte es sich zu einer weltumspannenden Kommunikationsmöglichkeit, und es gab vor allem die Möglichkeit des zeitgleichen Wirkens der Teilnehmer. Wie sich heute herausstellt, ist dieses damals als großer Fortschritt erkannte zeitgleiche Kommunikationssystem aber doch wieder zu ergänzen durch zeitversetzte Kommunikationsphasen, welche die direkte oder versetzte Kommunikation der Teilnehmer gestatten.

Zunächst gab das Internet aber auch die Möglichkeit, individuell personalisierte Kommunikation zu betreiben. Die zeitliche Distanz zwischen den einzelnen wirkenden Agierenden war überwunden. Es gab aber auch ganz neue Freiheiten: Jeder konnte individuell seine Kommunikationszeiten festlegen. Die Face-to-Face-Kommunikation war zunächst allerdings weiterhin nicht gegeben. Damit entstand aber nun die Möglichkeit, die weiter oben genannten Papierberge zu überwinden und die Lehrbriefwerke in ihrer Struktur völlig zu verändern.

Zunächst musste für die Anwendung der digitalen Studienführer die Lehre neu strukturiert werden. Dabei erkannte man sofort, dass Studienführer kein starres, festes System bilden, das auf längeren Zeitraum hin konstant bleibt. Die Studienführer konnten nun 'lehrkraftbezogen' realisiert werden, und unter gleichzeitiger Einstellung dieser Studienführer in das Internet war auch die

Möglichkeit gegeben, die Kommunikation zur Lehrkraft herzustellen. Abbildung 1 zeigt einen Studienführer, vom Typ dieser neuen Course Materials.

Die Struktur der Studienführer ist für alle Studienführer identisch:

1. Modulname
2. Gesamtkonsultationsstundenumfang
3. Gesamtselfbststudienstundenumfang
4. Literaturangaben
 - 4.1 Pflichtliteratur
 - 4.2 Weiterführende Literatur
5. Komplexfragen
 - 5.1 Pflichtfragen
 - 5.2 Weiterführende Problemkomplexe
6. Methodisch-didaktische Zielstellungen
7. Besondere Lernziele
8. Studentextvorgaben
 - 8.1 Studentexte
 - 8.2 Ergebnisse des Materialstudiums
9. Leistungsbeleg
10. Internetnutzung
11. Verweis auf Lehrbriefe
12. Bezug zu anderen Lehrgebieten
13. Autor

Für alle Lehrgebiete, die sich aus der Struktur des gesamten Lehrinhalts ergaben, mussten nun solche Studienführer angefertigt werden. Die Studierenden erhalten diese Studienführer dadurch, dass diese sofort bei Erstellen der Studienführer von der Lehrkraft oder von studentischen Hilfskräften in digitaler Form ins Netz gestellt werden. Auch dadurch ist die Zeitgleichheit

von zu distributierender Lehrinformation und am Studienort verfügbarer Ressource (Lehrkraft, studentische Hilfskräfte) gegeben.

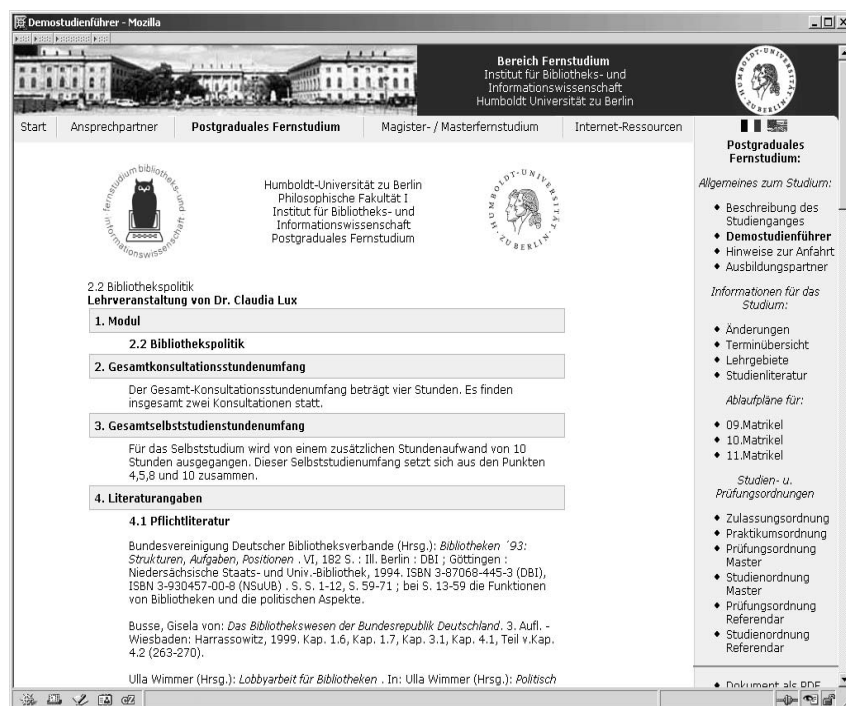


Abb. 1: Demo-Studienführer

Als bald stellte sich heraus, dass verschiedene Software-Pakete notwendig sind, um mit den Studienführern im Netz zu arbeiten und auch die sich immer stärker ausdehnenden Internet-Ressourcen verfügbar und nutzbar zu haben. Um für die Studierenden von Anfang an ein definiertes Level bei der Verfügbarkeit von Software und damit gleiche Lernchancen zu ermöglichen, wurde den Studierenden in jährlichem Abstand eine CD zugesandt. Wie sich zwischenzeitlich herausstellt, sind die Software-Lösungen und Software-Pakete so umfangreich und auch die Studienführer so umfassend geworden, dass es zweckmäßig ist, als Datenträger eine DVD zu verwenden. Gleichzeitig kann auf dieser DVD auch noch der Mitschnitt von elektronischen Tafelaufzeichnungen geliefert werden. Gerade diese elektronischen Tafelaufzeichnungen inklusive Audiostream erfordern viel Speicherplatz. Mit Hilfe der DVD lassen sich jedoch umfangreich auch zusätzlich fakultative Lehrangebote

übermitteln, wie z. B. Institutionsvorträge von besonderen fachlich interessanten Persönlichkeiten, zu denen Studierende niemals vor Ort hätten sein können.

Welches Wissen ist nun für die Studierenden allgemein im Internet verfügbar? Die Studienführer weisen darauf hin, dass weitere digital verfügbare Ressourcen im Internet genutzt werden müssen. Hier ist vor allem an Fachinformationszentren, Fachbibliotheken und auch bibliothekarische Verbünde, wie Vascoda oder KOBV, zu denken. Natürlich steht nichts dagegen, dass Studierende gerne Internetlexika benutzen (mit Vorliebe Wikipedia), aber es muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass damit nicht alle Sachverhaltsfragen leicht und positiv, vor allem fachlich umfassend und tief genug, beantwortet werden können. Schauen wir uns in die Technologie der Informationsaktivitäten an.

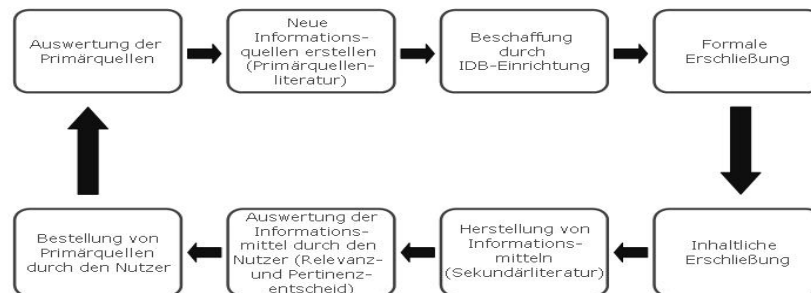


Abb. 2: Technologie der Informationsaktivitäten

Der klassische Übermittlungsweg der Information zum Nutzer führte über die Formalerschließung und die inhaltliche Erschließung. Dazwischen waren zusätzlich die Herausgabe von Informationsmitteln und das zweistufige Recherchieren notwendig. Diese Zweistufigkeit wird durch die neuen Techniken teilweise aufgelöst, und der Übermittlungsprozess der Information, der in klassischer Form Monate und Jahre dauern konnte (Verlagsveröffentlichungen, Einarbeitung der Primärquelle in den Bibliotheksbestand), wurde durch die modernen Techniken auf praktisch Null heruntergedrückt. Um diese Vorteile wohl wissend, muss jedoch erkannt werden, dass die

fachlich-inhaltliche Qualitätsbeurteilung der Volltexte oder Primärquellen notwendig ist.

An dieser Stelle könnte nun trefflich eine ausführliche Diskussion über die Open-Access-Initiative erfolgen. Es soll aber darauf hingewiesen werden, dass sicher die auch freiwillig in Open Access geplanten Qualitätsüberprüfungen noch weiter vervollkommen werden müssen, um Qualitätsansprüchen Rechnung zu tragen. Es lässt sich erkennen, dass sich durch die Digitalisierung neue Lernmethoden herausbilden, die gekennzeichnet sind durch ein Navigieren des Lernenden im Internet, durch das Nutzen der vernetzten (!) Wissensquellen im Internet und durch das aktive Navigieren in diesen Netzstrukturen. Damit wird lineares Lernen überführt in vernetztes Lernen, und diejenigen, die solche Lehre realisieren sollen, dürfen sich nicht mehr als Quelle des Wissens im Sinne von „schütten von Wissen in den Studierenden hinein“ verstehen, sondern sie werden zu einem „Logistikzentrum für Wissenserwerb“. Jede Bildungseinrichtung muss sich zukünftig der digitalen Ressourcen bedienen und den Studierenden umfassend das Know-how des Lernens mit diesen Quellen vermitteln. Die Zeit linearen Lernens ist vorbei. Somit entstehen auch neue Lehrmethoden, die sich im *Blended Learning* zeigen.

Blended Learning soll hier verstanden werden als Wechsel von Präsenz- und Onlinelehre und dies in wechselseitiger Ergänzung und Abwechslung, wobei gleichzeitig Elemente von Audio-, Video- und Textinformation integriert sind. Es wird klar, dass in solcher Art des Lernens distanzlos gelernt werden kann, und dass durch die Einführung elektronischer Tafeln zeitgleich Studierende und Lehrende den Tafelinhalt verfolgen bzw. erstellen können. Freilich bleibt bei dieser Konfiguration der Studierende bezüglich der Tafelbilder beim Rezipieren aus der Ferne noch passiv, auch bezüglich des Eingreifens am Dozentenort. Hier stehen aber zusätzliche Hilfen wie Chat und Forum bereit, um in direkten Kontakt zwischen Studierenden-Lehrenden treten zu können. Die umfangreichen Hilfen, die der Studierende jedoch durch das Internet bekommt, ermöglichen damit auch eine personalisierte Kommunikation zwischen Dozent und Studierenden und dies sowohl zeitgleich als auch zeitversetzt. Alle diese technischen Möglichkeiten erfordern einen hohen materiellen und personellen Aufwand. Letztendlich bleibt die Frage, wie dieser Aufwand zu finanzieren ist.

Selbst in der Koalitionsvereinbarung der Bundesregierung aus dem Jahr 2005 zur großen Koalition wurde auf Seite 36 nur eine „unterschiedliche Meinung zu Studiengebühren“ konstatiert. Im Fernstudium, wenn es im Sinne eines Zusatzstudiums durchgeführt wird, ist die Erhebung von Entgelten möglich. Wenn ein Fernstudium ohne Distanz, so wie es hier beschrieben wird, auch für Direktstudierende greift (und warum sollte es das nicht?), ist die

Einführung von Studienentgelten bzw. –gebühren wahrscheinlich notwendig. Man muss nun aber auch die Frage nach dem dann noch vorhandenen Unterschied zwischen Fernstudium und Direktstudium zu stellen. Immer mehr verschmelzen die Grenzen zwischen beiden Studienformen. *Blended Learning* wird dann nicht mehr ein Kriterium des Fernstudiums sein, sondern auch im Direktstudium greifen. Somit hebt sich der in der Überschrift dieses Artikels aufgestellt Widerspruch (Fernstudium – keine Distanz) auf und hebt sogar den Gegensatz von Direkt- und Fernstudienformen auf. Mit bisherigen finanziellen und personellen Mitteln, die den Universitäten und Hochschulen zu Verfügung gestellt werden, können die Aufwendungen, die technisch notwendig und technologisch und lernmethodisch erforderlich sind, nicht realisiert werden. Weitaus höhere Investitionen in die Bildung sind erforderlich.

Die Lernziele des postgradualen Fernstudiums „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“, wie es seit 1995 am IBI durchgeführt wird, werden von mehreren Seiten her beeinflusst:

- durch die Bedürfnisse der Praxis,
- durch das Vorhandensein von qualifizierten Dozenten, die an einer Mitarbeit im Fernstudium interessiert sind,
- durch die Vorgaben von Ausbildungs- und Prüfungsordnungen,
- sowie nicht zuletzt durch die Studienangebote des Direktstudiums

In der ständig nötigen Diskussion um mögliche und sinnvolle Lernziele wird das postgraduale Fernstudium seit seinem Anfang durch einen wissenschaftlichen Beirat begleitet, der besonders mit Vertretern der bibliothekarischen Praxis besetzt ist.² Durch diesen engen Kontakt mit der Praxis finden deren Bedürfnisse relativ schnell Eingang in die theoretische Ausbildung im Fernstudium. Insbesondere ist dies dadurch möglich, dass die entsprechenden Studien- und Prüfungsordnungen so flexibel formuliert sind, dass inhaltliche Verschiebungen einfach umgesetzt werden können.³

² Mitglieder sind u.a. die Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, die Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin PK, die Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek und die Leiterin der Bibliothek des Deutschen Bundestages.

³ Vgl. die Anlage 1 der „Studienordnung für den Masterstudiengang Bibliothekswissenschaft im postgradualen Fernstudium mit dem Abschluss Master of Arts (Library and Information Science) [M. A. (LIS)]“, wo die genaue Unterteilung der Module dem Prüfungsausschuss des IBI übertragen wird.

Aber nicht nur der Beirat ist mit seiner umfassenden Unterstützung sehr hilfreich. Auch die Kontakte in die Praxis über die regelmäßigen Treffen mit den Ausbildungseinrichtungen für die Volontäre und Referendare und die Praxisvertreter im Staatlichen Prüfungsausschuss⁴ geben Anregungen, wie Lernziele sinnvoll zu definieren sind und welche Inhalte in der Praxis besonders wichtig sind oder in absehbarer Zeit wichtig werden könnten.

Die Lehrinhalte und damit auch die Lernziele sind jedoch auch abhängig davon, welche Dozenten zur Verfügung stehen. Wegen der weit gespannten Themen⁵ im postgradualen Fernstudium kann hierbei nicht nur auf die Kolleginnen und Kollegen des Instituts zurückgegriffen werden, sondern es müssen Dozenten auch aus anderen Bereichen der Universität und aus der Praxis geworben werden.

Hiermit sind einige Probleme verbunden, die in einem Direktstudiengang nicht so gehäuft auftreten können, denn je mehr Dozenten aus anderen Bereichen der Universität oder der Praxis geworben werden, desto schwieriger wird die Terminplanung, da diese Dozenten fast immer umfassende weitere terminliche Verpflichtungen haben, die mit den Terminen des Fernstudiums koordiniert werden müssen. Und auch die inhaltlichen Abstimmungen zwischen den Dozenten in den einzelnen Gruppen gestalten sich durch die auswärtigen Dozenten schwierig.

Die Frage, ob in besonders komplizierten Fällen besser auf Personen aus der „zweiten Reihe“ zurückgegriffen werden sollte, wurde in verschiedenen Gruppen diskutiert, aber schließlich so beantwortet, dass es sinnvoller und wichtiger sei, besonders die Vertreter der „ersten Reihe“ als Dozenten zu gewinnen oder zu halten, denn durch ihre herausragende Position im deutschen und auch im internationalen Bibliothekswesen sind sie besonders in der Lage, die Studierenden mit der Berufspraxis und mit den aktuellen Diskussionen vertraut zu machen.

Den Vorgaben aus Ausbildungs- und Prüfungsordnungen ist im Vergleich zu den beiden ersten Punkten leichter nachzukommen. Außerdem hat der Bereich Fernstudium auch an der Formulierung der Ordnungen des Sitzlandes mitgewirkt, so dass sie mit den Ordnungen für den Masterstudiengang inhaltlich weitest möglich übereinstimmen.

Starke Synergieeffekten entstehen auch dadurch, dass enge Beziehungen zu den Direktstudiengängen des Instituts bestehen. Denn bis auf wenige

⁴ Im Staatlichen Prüfungsausschuss sind neben Mitarbeitern des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft Mitarbeiter der bibliothekarischen Praxis vertreten.

⁵ Vgl. die Übersicht der Lehrgebiete unter der URL: <http://www.fbiw.huberlin.de/pgfb/lehrgebiete/>.

Ausnahmen sind Kolleginnen und Kollegen des Direktstudiums auch im postgradualen Fernstudium tätig. Lehr- und Lernmaterialien, die für einen Bereich erarbeitet werden, können auch in dem anderen genutzt werden.

Das postgraduale Fernstudium ist dadurch gekennzeichnet, dass es neben dem im Internet zur Verfügung gestellten Studienmaterial Konsultationsphasen im Institut in Berlin beinhaltet. In den ersten drei Semestern sind dies jeweils fünf Wochenenden (Freitag/Sonnabend), im vierten sechs. Dieses sechste Wochenende ist nötig, um ggf. ausgefallene Lehrveranstaltungen nachzuholen, außerdem kann ein Nachmittag für eine Exkursion benutzt werden.

Seit dem Sommersemester 2005 sind in der Lehre des postgradualen Fernstudiums elektronische Tafeln im Einsatz. Sie dienen u. a. dazu, die Konsultationsphasen für die Studierenden aufzuzeichnen. Diese Mitschnitte stehen für Wiederholungen des Lernstoffes im Internet zur Verfügung.⁶ Aufgezeichnet wird neben dem Ton – auch den Diskussionsbeiträgen und Fragen der Studierenden – alles, was auf dem Bildschirm des PC's erscheint, was über einen sog. Presenter, eine Art Overhead-Projektor mit PC-Anschluss, an Materialien gezeigt werden kann und alle Aktionen auf der elektronischen Tafel.

Die Tafeln dienen insbesondere der multimedialen Unterstützung der Lehrveranstaltungen und bieten für Studierende des Fernstudiums die Möglichkeit, Lehrveranstaltungen an beliebigen Orten und zu beliebigen Zeiten zu erleben.⁷ Dadurch, dass gesamte Lehrveranstaltungen mitgeschnitten werden, wird in absehbarer Zeit ein vollständiges Archiv der Lehrveranstaltungen des postgradualen Fernstudiums aufgebaut.

Die Tafeln sind elektronisch sensitiv und können mit speziellen Stiften bedient werden wie ein Touchpad oder wie eine Maus. Mit bestimmter Software kann eine Kreidetafel simuliert werden, und es können auch Programme wie z. B. MATHEMATICA, das zur Lösung mathematischer Probleme dient, eingebettet werden. Es ist im übrigen möglich, mit dieser Tafel so zu agieren wie an einem PC. Der große Vorteil ist, dass alle Studierenden sehen, was gemacht wird.

Andere Software (wie z. B. CAMTASIA) bietet die Möglichkeit, sowohl den Video- als auch den Audio-Stream mitzuschneiden. Diese Mitschnitte werden als Real-Video gespeichert und können mit dem frei erhältlichen Real-Player unter zahlreichen Betriebssystemen abgespielt werden. Mit Beginn des

⁶ Im Februar 2006 wurden ca. 60 % der Veranstaltungen der laufenden Matrikel mitgeschnitten.

⁷ Dies ist besonders wichtig für die Studierenden, die eine zu weite Anreise haben. So ist gegenwärtig ein Student aus Alaska immatrikuliert, und ein weiterer wohnt gegenwärtig in Ankara.

Sommersemesters 2006 werden die Aufnahmen fast synchron im Netz für die Studierenden zur Verfügung gestellt.

Für die Außenwirkung des ganzen Instituts ist es auch wichtig, dass hervorragende Abschlussarbeiten aus dem Fernstudium online in der Reihe des Instituts veröffentlicht werden.